

bewirken; die Flüssigkeit färbte dann Amylumlösung intensiv violett. Sonach zeigte sich auch das metallische Eisen unfähig, das flüssige Eisenjodür für lange Zeit unverändert zu erhalten.

Ueber kohlenensaures Eisenoxydul;

vom

Hofrath und Professor Dr. *Pleischl* in Wien.

Die Pillenmasse mit kohlensaurem Eisenoxydul nach der zuletzt von Brandes gegebenen Vorschrift (*S. diese Zeitschrift 2.R.B. XXV. S. 66*) finde ich ganz vortrefflich, und muß selbige als ein ausgezeichnetes Präparat angesehen werden. Ich liefs sie, als ich durch das Archiv Kenntniß davon erhielt, sogleich bereiten und bewahre sie seit 6 Monaten auf; ich habe sie von Zeit zu Zeit untersucht und finde, daß sich die Masse trefflich erhält. Ein milderer Eisenpräparat ist mir nicht vorgekommen; ich glaube, der zarteste Gaumen der Damen und Kinder wird solches gut vertragen.

Ueber das Lilacin, das bittre Princip der Lilas (*Syringa vulgaris*);

von

Alphons Meillet,

Präparator des Hauses *Vauquelin*.

Mehre Praktiker haben sich mit den Lilas beschäftigt und die Fieber heilenden Wirkungen derselben bestätigt. Der verstorbene Cruveilhier machte zahlreiche Versuche, welche diese wichtigen Eigenschaften der Kapseln und Blätter dieses Strauchs aufser Zweifel stellten. In mehreren unserer Provinzen und namentlich in dem unter dem Namen *la Brenne* bekannten Theile von Berry, der sehr sumpfig und ungesund ist, haben die Landleute fast kein anderes Hülfsmittel gegen die Wechselfieber. Es war sonach interessant, sich mit der

Darstellung des wirksamen Princip's der *Syringa* zu beschäftigen; die Herren Petroz und Robinet haben die Früchte der Lilas analysirt und eine zuckrige und eine bittere Materie darin gefunden, sie haben letzte aber nicht in dem Zustande der Reinheit erhalten, um sie hinreichend bestimmen zu können. Das von mir zur Darstellung befolgte Verfahren ist sehr einfach und mit wenigen Modificationen die zur Darstellung einiger andern unmittelbaren Bestandtheile gewöhnliche Methode. Die Blätter oder vielmehr die grünen Früchte, welche reicher daran sind, werden gestossen und zweimal mit Wasser ausgekocht; die bis zur Hälfte concentr. Decocte werden mit basischem essigsauren Blei versetzt, bis zur Syrupsdicke verdunstet, mit einem Ueberschuß von gebrannter Magnesia zersetzt, im Wasserbade bis zur Trockne verdunstet, und das trockne Extract gepulvert, unter Zusatz von etwas Magnesia, um das Pulvern zu erleichtern. Das Pulver wird dann mit Wasser von 30—40° C. einigemal digerirt, hierauf mit kochendem Alkohol von 40°, das Decoct mit gereinigter Kohle entfärbt, filtrirt, bis zur Hälfte verdunstet, worauf nach Erkalten das Lilacin auskrystallisirt. Das basisch essigsaure Bleioxyd dient in dieser Operation, um eine harzige Materie zu präcipitiren, von welcher das Lilacin schwer zu trennen ist, und welche dessen Krystallisation verhindert.

Das Waschen des Extracts mit warmem Wasser hat den Zweck, die gebildete essigsaure Magnesia, und eine in den Früchten enthaltene ziemliche Menge Mannit zu entfernen, dessen Gegenwart ich darin erkannte.

Das Lilacin scheint in den Lilas mit Aepfelsäure verbunden zu sein, obgleich es nicht alkalisch ist. Wenn es durch Verdunsten einer heißen Auflösung krystallisirt, so bildet es Zusammenhäufungen kleiner leichter Nadeln wie Meconin, wenn es aber aus einer in der Kälte bereiteten Auflösung durch freiwilliges Verdunsten krystallisirt, so bildet es lange vierseitige zweiflächig zugespitzte Prismen. Es besitzt einen dem

Chinin ähnlichen, obgleich weniger intensiven bitteren Geschmack; es löst sich weder in Wasser noch in Säuren, die es nicht neutralisirt; von Essigsäure wird es in der Wärme aufgelöst, es verbindet sich aber nicht damit, denn beim Erkalten krystallisirt es rein heraus. Die Lilas geben keine gleiche Mengen dieses Stoffs, und im Allgemeinen enthalten sie nur wenig davon, oft habe ich nur Spuren erhalten. Es wäre zu wünschen, durch Versuche den therapeutischen Werth des Lilacins zu bestimmen*).

*) *Journ. de Pharm. et de Chim. Nouvelle Ser. I. 25.* Es ist in einer Anmerkung von Soubeiran angeführt, dafs nach einer brieflichen Nachricht von Buchner jun. Hr. Bernays aus der *Syringa vulgaris* einen dem Salicin analogen Körper, *Syringin*, dargestellt habe. Dieser ist wohl mit dem Lilacin identisch, und würde für diesen Stoff der Name *Syringin* jedenfalls vorzuziehen sein, jedoch stimmen die Angaben Meillet's über die Eigenschaften dieses Körpers mit denen Bernays's nicht ganz überein; ersterer hat aber diese, wie es scheint, unvollständiger untersucht, daher wir hier eine kurze Notiz aus Bernays's Versuchen mittheilen.

»Das Syringin ist der eigenthümliche Stoff aus der Rinde und den Blättern der *Syringa vulgaris* und wird erhalten durch zweimaliges Auskochen mit Wasser, Auspressen, Versetzen mit Bleiessig im Ueberschuß, Entfernen des Bleigehalts aus der Flüssigkeit durch Schwefelwasserstoff, Filtration, Abdampfen zur Syrupscosistenz, Vermischen mit Alkohol von 90 Proc., Filtration, Eindampfen zur Syrupscosistenz und Hinstellen zur Ruhe, wobei das Ganze in einen Brei von feinen, weissen, glänzenden Nadeln verwandelt wird, welche mit Wasser abgewaschen und getrocknet werden. Aus 3 Pfd. Rinde erhält man 2 Drachm. Syringin. Es besitzt einen ekelhaften Geschmack, mehr süßlich kratzend, als bitter. Es ist unlöslich in Aether, löslich in 8–10 Theilen Wasser und Alkohol; concentrirte Schwefelsäure färbt es prächtig violett blau.« (*Buchn. Repert. f. d. Pharm. XXIV, 3. 1841.*)

Br.

